

## Mit Liszt und Tücke

Die Badenweiler Musiktage bleiben geistvoll unbequem

Wer in Badenweiler durch den Kurpark schlendert, vorbei an der Therme und der Ruine des römischen Bades, der könnte vermuten, dass der Wellness-Faktor des verträumten Ortes im südlichen Schwarzwald auch auf das hiesige Musikfestival abfärbt. Das Programm der Badenweiler Musiktage aber, jetzt zum ersten Mal unter der künstlerischen Leitung von Lotte Thaler, versteht Genuss keineswegs als „Entspannung“. Über Jahre hat der Hotelier Klaus Lauer sein Publikum mit neuer, zeitgenössischer Musik herausgefordert, zunächst bei den Musiktagen im mittlerweile stillgelegten Hotel Römerbad, seit 2014 im benachbarten Kurhaus, einem von Grün umrankten Betonbau mit etwas weniger Charme, aber einem Saal mit guter Kammermusik-Akustik. Es ist charakteristisch für Badenweiler, dass vermeintlich sperrige Musik – etwa von Wolfgang Rihm oder Bernd Alois Zimmermann – hier stets mit offenen Ohren begrüßt wird.

Mit Lauers Übergabe der Intendanz an Lotte Thaler, langjährige Musikredakteurin beim Südwestrundfunk, wird dieser Kurs beibehalten. Dabei wird Thaler die Musik des klassischen Repertoires nicht gänzlich ausparen, sondern vielmehr Alt und Neu kombinieren. Das zeigt schon ihr erstes Programm, das unter dem von Goethe inspirierten Motto „Heut' und ewig“ steht. So traf an den vier Konzertabenden etwa Rihm auf Schubert und Zimmermann auf Mozart und Beethoven. Dass man in Badenweiler nicht auf mögliche Vorbehalte gegenüber ungewohnten, geistig fordernden Programmen Rücksicht nehmen muss, führt zu hoher intellektueller Durchdringung, die bis in die Einführungsveranstaltungen zu spüren ist: Es sei kein Problem, ein Konzert mit einem Lied von Wolfgang Rihm zu beginnen, sagt der Bariton Hans Christoph Begemann, bevor er zusammen mit dem Pianisten Thomas Seyboldt einen Rihm-Schubert-Liederabend gestaltet, der zeigt, wie ertragreich die Symbiose verschiedener Musikwelten sein kann. Begemann nimmt die Lieder theatral, besonders beeindruckend bei Franz Schuberts „Der Atlas“ – hier möchte man dem Sänger gern die Last der Welt von den Schultern nehmen. Im Kontrast dazu Rihms Heine-Vertonung „dort wie hier“: Siebenmal setzt der Komponist das Gedicht in Musik. Wenn der Text beim letzten Durchgang in Bruchstücke zerfällt, ist im Saal kein Geräusch zu vernehmen. Ganz ähnlich bei Schuberts „Doppelgänger“ samt erschütterndem Cluster-Höhepunkt in der Klavierbegleitung; das Publikum hält mit einem feinen Gespür für den Moment lange inne, bevor es zu Schlussapplaus und Bravo-Rufen ansetzt.

Am Folgetag erklingen gleich drei Solosonaten von Bernd Alois Zimmermann, je eine für Violine, Bratsche und Cello. Besonders berauschend spielt Ilya Gringolts an der Geige, dessen von einem rhythmischen Puls getriebenes Klangfarben- und Artikulationsfeuerwerk die gesamte Palette zwischen schmurgerade und romantisch vibrierend kennt und auch bei höchster Virtuosität seine Feinheiten nicht verliert. David Eggert am Cello, eingesprungen für Thomas Demenga, und der Bratschist James Boyd reizen die Pianissimi bis an die Grenze des Hörbaren und für einige Ohren wohl auch darüber hinaus aus.

Nach diesen intensiven Klangerlebnissen, für jedes Publikum eine Herausforderung, nimmt man im abschließenden Streichtrio op. 9 Nr. 2 von Ludwig van Beethoven die Kontraste zwischen musikalischen Gedanken mit geschärften Sinnen wahr, ebenso wie Abbrüche und Richtungslosigkeiten. Das liegt auch daran, dass die Musiker weniger auf einen homogenen denn auf einen effektreichen Gesamtklang hinzeln. Der ungewöhnli-

che Blick auf die Musik, auch auf bereits bekannte, ist das verbindende Element der vier Abende in Badenweiler.

Zum Abschluss des Festivals spielt der russische Pianist Alexander Melnikov das Programm seiner im Februar erschienenen CD auf drei vom Klavierbauer Christoph Kern zur Verfügung gestellten historischen Hammerflügeln und einem modernen Steinway. Schuberts Wanderer-Fantasie rattert bisweilen wie ein Uhrwerk im Wiener Instrument von Joseph Simon, für das der Saal eigentlich etwas zu groß ist. Dass der Diskant im Vergleich zum grollenden Bassregister auch manchmal dünn klingt, ist jedoch kein Manko. Frédéric Chopins Etüden op. 10 gewinnen auf dem Flügel des Klavierbauers Ignaz Pleyel an linearer Prägnanz, Melnikov betont ihren zyklischen Charakter, findet im düsteren Donnern der „Revolutionsétude“ schließlich doch noch ein liches Strahlen, ehe sie mit vier dumpfen Schlägen zu Ende geht. Ein Virtuosenprogramm zu spielen, ohne bloße Fingerfertigkeit zur Schau zu stellen, das ist hier die Kunst. Franz Liszts akrobatische Reminiszenzen an Mozarts „Don Giovanni“ klingen bei Melnikov ebenso geistvoll wie Igor Strawinskys ausgefuchst tückische „Petuschka“-Bearbeitung auf dem Steinway, der zwar krachende Perkussivität erlaubt, im direkten Vergleich zu den historischen Flügeln aber merklich kühl klingt.

Zur Einführung war dem Konzert ein Ausflug in die Sammlung historischer Tasteninstrumente in Bad Krozingen vorangestellt. Es ist einer jener Vermittlungsversuche, die das Festival bei aller musi-



Immer ein kluger Kopf: der Pianist Alexander Melnikov Foto: Marco Borggreve

kalischen Qualität dringend weiterverfolgen muss. Denn unter das kompetente Spezialpublikum, das Herz der Musiktage, mischen sich kaum jüngere Gesichter. Und ein junges Klassikpublikum wächst an einem Kurort wie Badenweiler nicht ohne weiteres nach. Thaler will dieses Problem angehen, ohne jedoch Zugeständnisse beim Programm zu machen, das sie selbst als „Zumutung, aber auch Anregung“ versteht. Neben den belebenden Gesprächen, die das Festival jetzt schon bietet, soll der Dialog weiter ausgebaut werden. Für die kommenden Musiktage vom 8. bis zum 11. November, sie stehen unter dem Motto „Echos – ferne Erinnerungen“, ist ein Gesprächskonzert zu Frederic Rzewskis Opus magnum „The people united will never be defeated“ angekündigt. Wer die für den Pianisten wie Zuhörer herausfordernden Variationen des chilenischen Protestliedes kennt, dem ist klar: Bei allen Vermittlungsprojekten werden die Badenweiler Musiktage auch künftig nicht auf Bequemlichkeit aus sein. **JESPER KLEIN**